

Wem gehört die Revolution?

Bürgerrechtler und Theologen sprachen über die Rolle der Kirche in der Wendezeit und heute

Von Christian Koepke

SCHWERIN „Wir hätten einfach weitermachen und die Macht übernehmen sollen“, sagte Heiko Lietz. Der Schweriner Theologe und Bürgerrechtler saß in der Wendezeit für das Neue Forum am zentralen Runden Tisch in Berlin. Für Martin Scriba, vor 30 Jahren Pastor in der Paulskirche, ist die Entwicklung dagegen folgerichtig gewesen. „Das Neue Forum war eine Gesprächsplattform und nicht darauf vorbereitet, die Macht an sich zu reißen“, erklärte er.

Gemeinsam mit der Berliner Autorin Uta Rüchel nahmen Lietz und Scriba jetzt an einer Podiumsdiskussion in der Thomaskapelle des Doms teil. Thema: „Die Rolle der Kirche in der 89er Bewegung“. Jörn Mo-

thes, ehemaliger Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen, moderierte die Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung, in der es auch um die Frage ging: Wem gehört eigentlich die Revolution von 1989?

Für Uta Rüchel war die Antwort klar: Revolutionen gehörten niemandem, sie seien immer Prozesse, in denen verschiedene Faktoren zusammenwirkten. Im Fall der DDR: der Autoritätsverlust des Regimes, der Druck der Ausreisewilligen und der Mut der Bürger, auf die Straße zu gehen. Die Kirche habe in dieser Konstellation als Sammelbecken für kritische Geister gedient, betonte Rüchel vor rund 40 Zuhörern.

Heiko Lietz erinnerte an den von Altbischof Heinrich Rathke geprägten Begriff

„Kirche für andere“. Zur Rolle der Kirche gehöre es, in die Gesellschaft hineinzuwirken, so der Bürgerrechtler. Unter dem Dach der Kirche hätten sich oppositionelle Gruppen zusammengefunden und an einzelnen Persönlichkeiten kristallisiert, berichtete Scriba. Die

herausgehobene Rolle der Kirche in der friedlichen Revolution habe vorübergehend einen echten „kirchlichen Boom“ erzeugt.

Und heute? „Die wichtigen Aufgaben sind geblieben“, bilanzierte Lietz. Es gehe nach wie vor um Fragen der Gerechtigkeit und des Friedens

und um die Bewahrung der Schöpfung. „Wenn in der Gesellschaft etwas schief läuft, dann kann das nicht in Gottes Sinne sein“, fügte Lietz hinzu. Die Kirche müsse weiterhin an der Seite der Schwachen stehen, auch in einer komplexen Gesellschaft hörbar bleiben, mahnte Scriba, der von 1999 bis 2009 Regierungsbeauftragter der evangelischen Kirchen und danach Landespastor für Diakonie war. „Dabei sollte die Kirche aber die parteipolitische Neutralität wahren.“

Die Diskussion in der Thomaskapelle gehörte zum Begleitprogramm der Fotoausstellung „Wir gehen los“. Wegen des großen Interesses wurde die Schau zu den Montagsdemonstrationen in Schwerin bis zum 3. Dezember verlängert.



Diskutierten in der Thomaskapelle: Martin Scriba, Uta Rüchel, Heiko Lietz und Jörn Mothes (v.l.).

FOTO: KOEPEKE